

# Uns ging es gut...

## Rede von Inge Bietz zum 65-jährigen Abitur bei der Abitur-Jubiläumsfeier am Samstag den 21. März 2026 in der Cafeteria der Ricarda-Huch-Schule Gießen

Sehr geehrter Herr Güßfeld, liebe Ehemalige und sonstige Anwesende,

bevor ich mit meinem Redebeitrag beginne, eine kurze Übersicht über den Abijahrgang 1961: Es gab 3 Parallelklassen, die 13a und die 13b gehörten zum sprachlichen Zweig, die 13c – meine Klasse – zum mathematischen Zweig.

Wir in der 13c waren 17 Schülerinnen, von denen noch 16 leben, wobei anzumerken ist, dass die 17. schon vor ca. 30 Jahren verstorben ist. Nicht alle sind mehr so mobil, um an der heutigen Feier teilnehmen zu können, aber 8 sind heute hier. Ich finde, das ist eine gute Quote.

Aber jetzt zu meinem Redebeitrag:

Ich habe ihn überschrieben mit dem Satz: **"Uns ging es gut."** Uns, die wir 1961 unser Abitur an der Ricarda abgelegt haben.

Vielleicht wundert sich jetzt der eine oder die andere über diese Aussage, denn wir – geboren 1940/41/42 – gehören doch zur Kriegsgeneration und zumindest unsere Kindheit war davon geprägt.

Ein kleiner Blick zurück: Eingeschult 1947 – also 2 Jahre nach Kriegsende hieß – sehr große Klassen, da viele Lehrer im Krieg geblieben waren, hieß – auch mal ein Stück Brikett mit in die Schule bringen, um die Schule zu heizen, und es gab die Schulspeisung in der Pause, bei der uns aus einem großen Kübel ein warmes Essen ausgeteilt wurde – von der verhassten Graupensuppe bis zum beliebten Einback mit Kakao am Samstag.

Auch zu Hause war Schmalhans Küchenmeister, denn die Zuteilungen über die Lebensmittelkarten waren knapp. Wobei ich davon ausgehe, dass wir Kinder davon nicht so viel gemerkt haben.

Als wir 1952 nach bestandener Aufnahmeprüfung zur Ricarda-Huch-Schule kamen, war der Wiederaufbau schon zu spüren. (Kleine Randbemerkung. 1952 wurde Dr. Lucie Jakobi, die damalige Schulleiterin, pensioniert. Sie hatte 1948 dem Mädchen-Realgymnasium den Namen Ricarda-Huch-Schule gegeben).

Noch gab es 1952 vieles nicht, was die späteren Jahrgänge hatten. In vielen Familien gab es nicht mal einen Telefonanschluss und auch das Fernsehen hielt in den späten 50er Jahren nur langsam Einzug in den Familien. Dafür saßen dann Nachbarn bei wichtigen Ereignissen zusammen bei einer Familie, die schon einen Fernseher hatte. Auch Autos gab es in den wenigsten Familien und vieles andere auch nicht, was heute zu einem normalen Lebensstandard gehört.

Das alles mag für viele später Geborene kaum noch nachvollziehbar sein. Aber ich kann Ihnen verraten: Wir haben es nicht vermisst, weil wir es gar nicht anders kannten. Uns ging es gut, denn es ging deutlich aufwärts. Die Geschäfte füllten sich mit neuen Waren, in den meisten Städten gab es die sogenannten Amerika-Häuser, in denen man sich Spiele und Bücher ausleihen und sich treffen konnte. Das sogenannte Wirtschaftswunder prägte unsere Jugendzeit und 1961 nach dem Abitur stand uns die Welt offen. Wir konnten uns entscheiden, was wir studieren oder welchen Beruf wir ergreifen wollten. Wir gründeten Familien, bekamen Kinder, bauten ein Haus und blieben trotzdem oft noch berufstätig.

Soweit der private Blick zurück.

Was die weiteren gesellschaftlichen Entwicklungen, Krisen und Unruhen für jede von uns bedeutet haben, kann man wohl nicht vereinheitlichen, sie haben uns aber sicher für unser weiteres Leben auch geprägt.

Ich nenne nur einige: 1963-1965 die Auschwitzprozesse, die 68er Bewegung mit ihren Studentenrevolten, der deutsche Herbst in den 70er Jahren, die Frauenbewegung mit ihrem Kampf um Gleichberechtigung, die großen Friedensdemos gegen den NATO-Doppelbeschluss und das was heute für viele ein Problem zu sein scheint, die zunehmende Zahl der Menschen aus anderen Kulturen, die in unser Land kamen. Und ja, es gab auch Kriege in anderen Ländern, die aber unser Leben hier wenig tangierten. Uns, die wir heute unser 65-jähriges Abijubiläum feiern, ging es gut.

Und jetzt ein großer Sprung zu den heutigen Abiturjahrgängen. Im Gegensatz zu uns damals haben sie natürlich viel mehr Möglichkeiten, sich zu informieren und zu kommunizieren, unkompliziert Kontakte auch ins Ausland zu knüpfen, ferne Länder und andere Kulturen kennen zu lernen. Die Fülle der zugänglichen Informationen – Stichwort Social Media, KI – kann es aber auch erschweren, sich eine klare Meinung zu bilden.

Aber:

Wie sieht ihre Zukunft aus? Im Gegensatz zu uns, die wir nach vorne blicken konnten, fällt mir dazu zunächst nur ein Wort ein „Ungewiss“. Die Welt, wie wir sie kannten, ist im Umbruch und verunsichert die Menschen.

Autokratische Systeme bestimmen die Weltpolitik, demokratische Werte werden von außen bedrängt und von innen in Frage gestellt. Und dazu gehört leider auch, dass rassistisches und nationalistisches Gedankengut immer lauter und offener die Diskussion, wie wir weiterzusammen leben wollen, beeinflusst.

Dazu kommen globale Bedrohungen wie die Klimakrise, die unsere Lebensgrundlage zu zerstören droht, und weitere Fluchtbewegungen auslösen wird, auch kriegerische Auseinandersetzungen rücken wieder näher. Die Wirtschaft schwächelt und selbst für gut ausgebildete Akademiker\*innen wird die Jobsuche in vielen Bereichen zum Glückstreffer. Offen auch die Frage, wie lange unser Sozialstaat noch in der Lage sein wird, uns so abzusichern, wie es lange Zeit war.

Wir könnten uns zurücklehnen und sagen: Es ging uns gut und für die restlichen Lebensjahre wird sich daran nicht viel ändern – aber das können und wollen wir nicht. Wir haben Kinder, Enkel- und Urenkelkinder und wir können es auch deshalb nicht, weil auch unsere Generation dazu beigetragen hat, die Krisen, die wir heute haben, z. B. die Klimakrise, entstehen zu lassen.

Das, was uns ein gutes Leben ermöglicht hat, stößt heute an seine Grenzen, und stellt die jetzige junge Generation vor große Herausforderung.

Aber nicht nur die schon genannten globalen Krisen sorgen für Verunsicherung, sondern auch der zunehmende Rechtsruck bis in die Mitte unserer Gesellschaft, der die Grundwerte unsere Demokratie in Frage stellt.

Unsere Aufgabe heute ist es, aufzustehen gegen die Feinde unserer Demokratie, dafür zu werben und deutlich zu machen, dass es nur in einer demokratischen Gesellschaft die Chance für ein gutes Zusammenleben von Menschen ohne Ansehen von Herkunft, Religion, Geschlecht geben kann. Was das bedeuten kann, wenn demokratische Werte in Frage gestellt werden, sehen wir gerade in den USA.

Nicht jede von uns wird bereit sein, dafür auch auf die Straße zu gehen, aber die große Bewegung der Omas-gegen-Rechts, bei der ich auch – wie die eiserne Rednerin letztes Jahr – aktiv bin, zeigt, dass auch wir Alten bereit sind, jede auf ihre Weise, einzustehen und sich einzubringen, um das zu erhalten, was uns ein gutes und sicheres Leben ermöglicht hat.

Den kommenden Abiturjahrgängen wünschen wir die Zuversicht, die nötig ist, um nicht zu resignieren, Kraft und Bereitschaft, sich einzusetzen für den Erhalt unserer demokratischen Werteordnung, denn nur, wenn diese erhalten bleibt, wird auch ihr Leben ein gutes werden können.

Und weil wir alle auf der Ricarda-Huch-Schule waren, hier zum Schluss noch ein Zitat von Ricarda Huch, dass wir Ehemalige den kommenden Abiturient\*innen mit auf den Weg geben können:

**„Wer rückwärts blickt, gibt sich verloren: wer lebt und leben will, muss vorwärts sehen.“**